

Karin Orth



Die Konzentrationslager-SS

*Sozialstrukturelle Analysen
und biographische Studien*

Wallstein

Karin Orth
Die Konzentrationslager-SS

Karin Orth

Die Konzentrationslager-SS

*Sozialstrukturelle Analysen und
biographische Studien*



WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

Einleitung	9
Teil I – Die Konzentrationslager-SS: Rahmenbedingungen und Strukturen	21
Die Geschichte des KZ-Systems	23
Organisation- und Verwaltungsstrukturen der Konzentrations- lager	33
Die zentrale Verwaltungsinstanz: die Inspektion der Konzentrationslager	33
Die Wachtruppe	34
Der Kommandanturstab	38
<i>Kommandant und Adjutantur</i>	39
<i>Schutzhaftlagerführung</i>	40
<i>Verwaltung</i>	41
<i>Die medizinische Abteilung</i>	45
<i>Die politische Abteilung</i>	46
<i>Arbeitseinsatz</i>	48
Das System der Funktionshäftlinge	49
Veränderungen in der zweiten Kriegshälfte	52
Das Führungspersonal der Konzentrationslager	57
Das statistische Profil der Untersuchungsgruppe	58
<i>Dienstzeiten innerhalb des KZ-Systems</i>	60
<i>Karrieremuster</i>	62
Die Abteilungsleiter	64
<i>Die Leiter der politischen Abteilung</i>	66
<i>Laufbahn und Sozialstruktur</i>	68
<i>Die Verwaltungsführer</i>	71
<i>Laufbahn und Sozialstruktur</i>	72
<i>Die Kerngruppe</i>	75
<i>Laufbahn und Sozialstruktur</i>	76
Die Lagerkommandanten	78
Die Sozialstruktur der Konzentrationslager-SS	87

Teil II – Die Führungsgruppe der Konzentrationslager: Neun biographische Studien.	91
Methodische Überlegungen	93
Wege zur Lager-SS.	95
Martin Weiß und Richard Baer.	95
<i>Dachau</i>	98
Die Versorgung der »alten Kämpfer«	101
Josef Kramer	103
Rudolf Höß	105
<i>Freikorps</i>	107
»Fememord«	110
<i>Artamanen</i>	113
Paul Werner Hoppe und Johannes Hassebroek	115
<i>Die SS-Junkerschulen</i>	118
Formierung	125
Die »Dachauer Schule«	127
Eickes Präferenzen	127
Initiationsriten	129
Entlassungen wegen »erwiesener Unfähigkeit«	132
Aufstieg innerhalb der Lager-SS	136
»Einarbeitung« <i>in den Dienst des</i> <i>Schutzhaftlagerführers</i>	138
<i>Patronageverhältnisse</i>	142
<i>Konzeptionen</i>	146
Das Netzwerk der Konzentrationslager-SS	151
»Innere« und »äußere Front«	153
Der Einsatz an der »äußeren Front«	153
<i>Wloclawek</i>	153
<i>Der Mythos des »Westfeldzuges«</i>	156
<i>Der »Kessel von Demjansk«</i>	161
Der Einsatz an der »inneren Front«	163
<i>Stellenbesetzungspolitik unter Richard Glücks</i>	163
<i>Fritz Suhren</i>	165
<i>Die Ermordung der kranken Häftlinge</i> <i>und der sowjetischen Kriegsgefangenen</i>	170

<i>Rudolf Höß: Kommandant in Auschwitz</i>	176
<i>Die Beauftragung Höß' durch Himmler</i>	178
<i>Martin Weiß: Kommandant in Neuengamme und Arbeitsdorf</i>	181
<i>Führungsstil und Selbstverständnis</i>	184
<i>»Geordnete Familienverhältnisse«</i>	188
<i>Der Fall Koch</i>	189
<i>Hermann Pister</i>	191
<i>Die Erziehung der »Zöglinge«</i>	193
<i>Pister in Buchenwald</i>	197
Kollektive Gewaltausübung	201
Die zweite Kriegshälfte	205
Das Personalrevirement des Sommers 1942	205
<i>Versetzung und Bestrafung</i>	206
<i>Pohls Anforderungsprofil</i>	210
Pohls Kommandanten	213
<i>Rückkehr an die »innere Front«</i>	214
<i>Paul Werner Hoppe in Stutthof</i>	217
<i>Die Ermordung der jüdischen Frauen</i>	221
<i>Max Pauly in Neuengamme</i>	225
<i>Fritz Suhren in Ravensbrück</i>	227
<i>Johannes Hassebroek in Groß-Rosen</i>	229
<i>Martin Weiß in Dachau und Majdanek</i>	233
<i>»Erntefest«</i>	235
<i>Die Kommandanten des Lagerkomplexes Auschwitz</i>	240
<i>Friedrich Hartjenstein und Arthur Liebehenschel</i>	242
<i>Heinrich Schwarz, Josef Kramer und Richard Baer</i>	247
Die Konstruktion der »Anständigkeit«	250
Scheitern	255
Reaktionen angesichts der Katastrophe	255
<i>Josef Kramer in Bergen-Belsen</i>	255
<i>Richard Baer in Mittelbau-Dora</i>	259
<i>Max Pauly in Neuengamme</i>	260
<i>Hermann Pister in Buchenwald</i>	262

Flucht	264
<i>Die »Alpenfestung«</i>	264
<i>»Festung Nord«</i>	267
Zusammenbruch	270
Die Konzentrationslager-SS nach Kriegsende	273
Die Phase der alliierten Militärgerichtsbarkeit	273
<i>Die ersten KZ-Prozesse</i>	275
<i>Pohls Kommandanten vor Gericht</i>	277
<i>Hermann Pister</i>	277
<i>Max Pauly</i>	278
<i>Fritz Suhren</i>	279
<i>Josef Kramer</i>	280
<i>Rudolf Hüb</i>	282
<i>Martin Weiß</i>	283
Rückkehr in die deutsche Gesellschaft	289
<i>Richard Baer</i>	289
<i>Johannes Hassebroek</i>	290
<i>Paul Werner Hoppe</i>	292
Schlußbetrachtung	297
Abkürzungsverzeichnis	307
Quellen- und Literaturverzeichnis	309
Danksagung	333
<i>Graphische Übersichten</i>	
Dienstgrade	334
Organisationsstruktur der Lager-SS	335

Einleitung

Die Konzentrationslager gelten zu Recht als genuines Element des Nationalsozialismus, als besonders monströse Ausformung der nationalsozialistischen Verfolgungsinstanzen. Aufbau, Organisation und Aufrechterhaltung des KZ-Systems erforderten eine große Zahl von Menschen: Mehrere zehntausend SS-Leute dürften zwischen 1933 und 1945 in der einen oder anderen Form in den Konzentrationslagern Dienst getan haben. Wer waren diese Menschen, die unmittelbar mit dem Terror in Berührung kamen? Welche Personen verübten die in den KZ begangenen Verbrechen? Wer organisierte und betrieb das direkte Morden?¹

Ausgelöst durch die Studie von Christopher R. Browning über »Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die ›Endlösung‹ in Polen« und das Buch von Daniel Jonah Goldhagen über »Hitlers willige Vollstrecker« drehte sich die öffentliche Diskussion über den Nationalsozialismus in den letzten Jahren vor allem um die Frage, inwiefern die NS-Verbrechen von »ganz normalen Männern« bzw. »ganz gewöhnlichen Deutschen« begangen wurden.² Auch das Forschungsprojekt »Weltanschauung und Diktatur«, in dessen Zusammenhang die vorliegende Arbeit entstand, fragt nach den NS-Tätern. Es beschäftigt sich mit denjenigen Personengruppen, die die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik konzipierten und durchführten, untersucht insbesondere die Bedeutung generationsspezifischer Erfahrungsmuster sowie die Herausbildung einer in sich geschlossen verstandenen elitären »Weltanschauung« bei spezifischen, mit der Vernichtungspolitik befaßten NS-Führungsgruppen.³ Für diejenigen SS-Männer, die in den KZ eine verantwortliche Position

1 Günther Anders brachte die Differenz zwischen den Planern des Mordens und denjenigen, die dies in die Tat umsetzten, auf den Begriff: Diejenigen, die »für die Leichenproduktion verantwortlich waren, sind ja nicht durchweg ›Schreibtischmörder‹ gewesen. Diese, die ihre Finger sauber zu halten trachteten, benötigten ja Direkttäter.« Anders, Besuch, S. 185.

2 Browning, Männer; Goldhagen, Vollstrecker.

3 Das Forschungsprojekt »Weltanschauung und Diktatur« entstand im Zusammenhang mit der Studie von Ulrich Herbert über Werner Best. Es umfaßt außer der vorliegenden Studie eine kollektivbiographische Untersuchung von Michael Wildt über die Führungsgruppe des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), eine Arbeit über die Besatzungspolitik in Litauen von Christoph Dieckmann sowie eine Untersuchung über das Rasse- und Siedlungshauptamt von Isabel Heinemann. Das Forschungsprojekt wurde von der Volkswagen-Stiftung finanziert und zunächst an der »Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg«, dann an der Universität Freiburg durchgeführt.

einnahmen, stehen drei Untersuchungskomplexe im Mittelpunkt des Forschungsinteresses: 1. ihre Herkunft und Sozialisation sowie ihre politischen Aktivitäten vor Beginn ihrer Tätigkeit in den KZ; 2. ihre Karriereverläufe in den Konzentrationslagern sowie insbesondere ihr Handeln dort; 3. ihr Schicksal nach Ende des Zweiten Weltkrieges.

Zunächst ist zu fragen, welcher Generation diese Männer angehörten und aus welchen sozialen Schichten sie stammten. Wie verlief ihre schulische und berufliche Ausbildung, wie ihre politische und mentale Prägung? Der zweite und wichtigste Untersuchungszeitraum umfaßt ihre Tätigkeit in den KZ. Wie gelangten sie in verantwortliche Positionen, und konnten sie sich dort dauerhaft behaupten? Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die dienstliche Praxis der Lager-SS. Welche Formen individueller, organisierter oder kollektiver Gewalt formten sich aus? Wie funktionierte die soziale Praxis des Terrors⁴ und welche Rolle spielte dabei die Weltanschauung der SS-Männer?⁵ Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschwand das »Tätigkeitsfeld« der untersuchten Personen. Was aber wurde aus ihnen? Zu klären ist zunächst, ob und in welchem Umfang sie vor alliierten und/oder deutschen Gerichten standen.⁶ Für diejenigen, die sich dem Zugriff der Justiz entzogen bzw. für diejenigen, die man nach der Verbüßung einer Haftstrafe entließ, bleibt zu fragen, welche Angebote zur Integration die beiden deutschen Staaten bzw. Gesellschaften den ehemaligen SS-Männern machten.

Die historische Forschung bietet auf diese Fragen nur wenige Antworten. Vielmehr ist das Wachpersonal in den KZ bislang kaum erforscht; es fehlen Arbeiten über die Lager-SS in einzelnen Konzentrationslagern, zu schweigen von einer Studie, die das gesamte KZ-System untersucht.⁷

4 Auf die Bedeutung des »personalen Moments« hat Alf Lüdtke hingewiesen. Lüdtke, Funktionseliten. Auch Robert Gellately betont die Bedeutung einer »Sozialgeschichte des Terrors«. Gellately, Gestapo und Terror, S. 380; vgl. ders., Situating.

5 Der Begriff »Weltanschauung«, der Eindeutigkeit und Geschlossenheit suggeriert, wird hier sehr weit gefaßt, bestand die NS-Ideologie doch aus einem Konglomerat von Ideen und keineswegs aus einer monolithischen Theorie. Ihre Attraktivität bestand nicht zuletzt in ihrer Offenheit und Uneindeutigkeit.

6 Für einen Teil der Prozesse liegen Überblicksdarstellungen vor. Vgl. Sigel, Interesse; Lessing, Prozeß; Pendaries, procès; Ducklau, Befehlsproblematik. Als Überblick vgl. Broszat, Siegerjustiz; Hey, NS-Prozesse; Oppitz, Strafverfahren; Rückerl (Hg.), NS-Prozesse; ders., NS-Verbrechen; Wittke, Teillekulpation.

7 Auch das Reichssicherheitshauptamt und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) sind kaum untersucht. Vgl. jedoch Allen, Engineers. Einen Überblick vermitteln: Schulte, Rüstungsunternehmen; Kaienburg, KZ-Haft; Naasner, Machtzentren. Henke, Grenzen, widmet sich der Frage der Übernahme der Apollinaris Brunnen AG durch das WVHA und seiner Vorläuferorganisationen.

Eine Ausnahme stellt die 1977 abgeschlossene Dissertation des israelischen Historikers Tom Segev über die KZ-Kommandanten dar.⁸ Segev rekonstruierte auf jeweils knappem Raum die Einsatzorte von 36 SS-Führern, die mehr oder weniger lange als Kommandanten Dienst taten, und leistete allein damit eine wichtige Pionierarbeit. Die Studie, die im Rahmen eines psycho-historischen Forschungsprojektes entstand, formuliert als wesentliches Ergebnis die weltanschauliche Überzeugung der Kommandanten und einen »process of inner hardening«.⁹ Da Segev jedoch weder die Gruppe der 46 Lagerkommandanten vollständig erfaßt noch auf die Entwicklung des KZ-Systems oder die Personalpolitik der SS-Führung eingeht, kann er nicht herausarbeiten, welche Personen für die jeweiligen Phasen typisch sind. Unklar bleibt zudem, an welche Ereignisse der »process of inner hardening« geknüpft ist;¹⁰ auch die soziale Praxis des Terrors behandelt Segev nicht.

Für die Monographien über einzelne KZ ist symptomatisch, daß die grundlegende Organisationsstruktur der Lager-SS zwar beschrieben wird. Die jeweiligen Personen, die den Apparat trugen, werden jedoch meist mit einer biographischen Notiz in die Anmerkungen oder den Anhang des Buches verbannt, nicht aber als eigenständig Handelnde beschrieben. Den historischen Subjekten wird – so könnte man überspitzt formulieren – der Status von Statisten der übergeordneten Struktur oder Idee zugewiesen, die je nach Perspektive des Historikers sehr unterschiedlich geartet ist – die Spannbreite reicht vom »Monopolkapitalismus« bis zur »absoluten Macht« von Wolfgang Sofsky.¹¹ Die führenden Mitglieder der Lager-SS jedoch waren – das ist die Ausgangshypothese dieser Untersuchung – keine bloßen Handlungsgehilfen der Struktur.

8 Segev, *Commanders*. Die Studie erschien 1992 in einer populärwissenschaftlichen Übersetzung. Segev, *Soldaten*.

9 Segev, *Commanders*, S. 316. Zu älteren Ansätzen der psycho-historischen Forschung vgl. Gilbert, *Psychology*; Adorno, *Charakter*; Cohen, *Behavior*, S. 211-276; Dicks, *Murder*; Duster, *Bedingungen*; sowie nun auch Röckelein (Hg.), *Biographie*.

10 Erst abschließend schlägt Segev vier »Typen« von Kommandanten vor: Bürokraten, Opportunisten, Sadisten und Kriminelle. Die Mehrzahl der Kommandanten seien »politische Soldaten« gewesen. Segev, *Soldaten*, S. 154. Diese Kritik trifft auch auf zwei Aufsätze von Johannes Tuchels zu. Tuchel, *Kommandanten des Konzentrationslagers Dachau*; ders., *Kommandanten des Konzentrationslagers Flossenbürg*. Durch die Konzentration auf ein einzelnes KZ kann Tuchel zudem ein wesentliches Charakteristikum der SS-Personalstruktur nicht herausarbeiten: das sich über alle KZ ausbreitende dienstliche und soziale Netz des Führungspersonals der Lager-SS. Ähnliches gilt auch für die Skizze von Wickert, *Täterkarrieren*.

11 Sofsky, *Ordnung*. Zur Kritik an Sofsky vgl. Orth, *Wildt, Ordnung*; Bartov, *Horror*.

Welche Personen verübten in den KZ ihren Dienst in verantwortlicher Position? Handelte es sich überhaupt um eine konstant dort tätige Gruppe? Der amerikanische Historiker Robert Louis Koehl prägte in seiner Überblicksdarstellung über die Geschichte und Organisation der SS den Begriff der »Konzentrationslager-SS«; er zielt auf eine Gruppierung innerhalb der Lager-SS, die dauerhaft in den KZ stationiert gewesen sei, ohne jemals zu anderen Dienststellen der SS versetzt zu werden. Raul Hilberg wählte, um das gleiche Phänomen zu beschreiben, den Terminus »Verwaltungskern« der Lager.¹² Selbst in der Kriegszeit seien, so die Vermutung, die Mitglieder der »Konzentrationslager-SS« bzw. des »Verwaltungskerns« nicht (wie dies etwa für die Angehörigen der KZ-Wachtruppe belegt ist¹³) an die Front versetzt worden.

Die Beobachtung, die Koehl und Hilberg auf den Begriff zu bringen suchten, daß nämlich die Mitglieder der »Konzentrationslager-SS« bzw. des »Verwaltungskerns« gleichsam »unabkömmlich gestellt« als »Experten« ihres Metiers galten, stand als Hypothese am Beginn meiner Untersuchung. Diese Gruppe empirisch nachzuweisen und genau zu beschreiben, ist das Ziel der vorliegenden Studie.

Der größte und wichtigste Aktenbestand für die Rekonstruktion der Lebenswege und Dienstlaufbahnen der Mitglieder der Lager-SS besteht aus Personalakten der SS-Verwaltung.¹⁴ Diese Dokumente erlauben in der Regel, die Dienstorte der betreffenden SS-Männer zu rekonstruieren, zudem lassen sich zahlreiche sozialstrukturelle Daten erheben. In den Personalakten finden sich auch normative Aussagen – etwa in den regelmäßig abgegebenen Personalberichten. In den standardisierten Rubriken wurde nach wirtschaftlichen Umständen und Familienverhältnissen ebenso gefragt wie nach dienstlichen Leistungen, nach dem »rassischen Erscheinungsbild« und dem »gesunden Menschenverstand«. In den fast stereotyp gegebenen Antworten (nämlich: Verhältnisse: »geordnet«, Leistungen:

12 Koehl, *Black Corps*, S. 168; Hilberg, *Vernichtung*, S. 963.

13 Die Untersuchungen von Kárný, *Waffen-SS; Boberach, Überführung; Perz, Wehrmacht*; zeigen, daß während des Krieges ein reger Austausch zwischen KZ-Wachtruppe und den Fronttruppen der SS herrschte.

14 Diese lagern im BAB, Bestand ehemaliges BDC. Die ehemals im BAK archivierten NS-Bestände lagern heute ebenfalls im BAB. Ich zitiere die Archivalien jeweils nach dem Ort, an dem ich sie eingesehen habe. Kopien der Beweisdokumente aus den Nürnberger Prozessen, die sogenannten Nürnberger Dokumente, befinden sich in zahlreichen Archiven (z.B. im BAK, IFZ oder im Staatsarchiv Nürnberg). In diesem Buch werden sie als »Nürnb.Dok.« bezeichnet; ich verzichte auf die Nennung des Archives.

»ohne Tadel«, rassisches Erscheinungsbild: »nordisch-dinarisch«, gesunder Menschenverstand: »vorhanden«) sowie den Begründungen zu den Beförderungsvorschlägen präsentiert sich ein Idealbild. Der mustergetreue SS-Führer wurde nicht nur den Anforderungen der Vorgesetzten gerecht, sondern unterwarf auch seine gesamte Person den normativen Ansprüchen der SS.

Auch die selbstgeschriebenen Lebensläufe, die sich in den Personalakten befinden, sind in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Zum einen kann in ihnen eine Fülle von Details niedergeschrieben sein, die das »Gerüst« der aus den SS-Personalakten gewonnenen Daten erweitert, zum zweiten geben sie Hinweise auf Selbstkonstruktionen. Die SS-Männer versuchten, in der Darstellung ihres Lebenslaufes immer auch den Erwartungen der SS-Führung zu entsprechen, ihren niedergeschriebenen Lebensweg an diesem Bild zu orientieren. Allerdings zeigen die handgeschriebenen Lebensläufe aufgrund ihrer Kürze, ihres Stils und ihrer Inhalte, daß die Mitglieder der Lager-SS nicht darin geübt waren, sich schriftlich zu äußern und über ihren Lebensweg zu reflektieren. Auch andere aussagekräftige subjektive Quellen wie beispielsweise Briefe, persönliche Aufzeichnungen oder Tagebücher sind nur höchst selten überliefert. Aufgrund des Mangels an geeigneten Quellen ist es kaum möglich, das Selbstbild der betrachteten SS-Führer zu konturieren. Eine Biographie im klassischen Sinne läßt sich mit den überlieferten Materialien nicht schreiben.

Der zweite wichtige Quellenbestand dieser Untersuchung umfaßt Schriftstücke, die nach dem Ende des Dritten Reiches entstanden. Zunächst sind die zahlreichen Berichte der überlebenden KZ-Häftlinge zu nennen.¹⁵ Das Zeugenschrifttum vermag – wenn auch durch den Prozeß der Erinnerung in spezifischer Weise beeinflusst – einen Eindruck von der Machtwelt des Konzentrationslagers aus der Binnensicht der Häftlinge zu vermitteln. Es gibt die Wahrnehmung derjenigen wieder, die unter den Maßnahmen der SS litten, und spiegelt daher – wenn auch nicht ungebrochen – deren Handeln bzw. deren Unterlassungen, die Auswirkungen der Tätigkeit der Lager-SS auf die Verfolgten und ihre Chancen, das Konzentrationslager zu überleben.¹⁶

15 Die Berichte liegen gedruckt vor bzw. in den Archiven der KZ-Gedenkstätten. Hinzu kommen in den letzten Jahren lebensgeschichtlich angelegte Interviews mit ehemaligen Häftlingen. Vgl. z.B. Pollak, *Grenzen*; Jureit, Orth, *Überlebensgeschichten*; Sedlaczek, »... das Lager läuft dir hinterher«. Rechtschreibfehler, die in den zitierten Erinnerungsberichten oder Memoiren vorkamen, wurden korrigiert.

16 Zur quellenkritischen Einschätzung des Zeugenschrifttums vgl. Herbert, Orth, Dieckmann, *Konzentrationslager*, S. 20-22.

Der zweite und zugleich wichtigste Quellenbestand, der nach 1945 entstand, umfaßt Ermittlungs- und Strafverfahren gegen die Mitglieder der Lager-SS.¹⁷ Ausgewertet wurden zahlreiche alliierte Militärgerichtsprozesse¹⁸ sowie eine Reihe von bundesdeutschen Verfahren.¹⁹ Drei Teilgruppen von Archivalien erwiesen sich als besonders relevant: Aussagen über die betrachteten Personen, ihre eigenen Einlassungen sowie juristische Ausarbeitungen über bestimmte Tathergänge oder historische Zusammenhänge. Zur ersten Kategorie gehören die Vernehmungen der überlebenden Häftlinge sowie solche von ehemaligen Untergebenen, »Kameraden« oder Vorgesetzten.²⁰ Zur zweiten Rubrik gehören Vernehmungen dieser Männer selbst.²¹

- 17 Über die Aussagekraft für die historische Forschung und die Bewertung der Materialien aus quellenkritischer Sicht ist bislang nur ansatzweise reflektiert worden. Erste Überlegungen formulierten Wolfgang Scheffler, Peter Steinbach und Johannes Tüchel sowie – aus juristischer Sicht – Helge Grabitz, Adalbert Rückerl und Alfred Streim. Vgl. die entsprechenden Aufsätze in: Weber, Steinbach (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung*; Weber (Hg.), *Datenschutz*; zudem Grabitz, *NS-Prozesse*; Steinbach, *Aussagewert*; Hey, *NS-Prozesse*; Scheffler, *NS-Prozesse*. Eine gründliche Untersuchung legte kürzlich Christoph Bitterberg, *Prozeß*, vor. Er betont, daß bei der Auswertung eines Verfahrens das (nicht selten hundert oder mehr Ordner umfassende) Aktenkonvolut in seiner Gesamtheit zu betrachten und zu analysieren ist. Aufgrund der Fülle der Materialien ist dies meist jedoch nicht möglich.
- 18 Die benutzten britischen Militärgerichtsverfahren sind im PRO und (z.T. nur in Auszügen) in BAK, FZH, ZSL und NLB archiviert. Auszüge der eingesehenen französischen Militärgerichtsverfahren befinden sich in BAK und ZSL, Auszüge des sowjetischen Sachsenhausen-Militärgerichtsverfahrens in AGS, ZSL und BStU, die herangezogenen amerikanischen Militärgerichtsverfahren befinden sich in NAW (Kopien in FZH) und BAK, die benutzten polnischen Militärgerichtsverfahren in APMO, in Auszügen zudem in SLF. Zu fast allen Militärgerichtsverfahren erschienen kurz nach der Verhandlung Beschreibungen oder Quelleneditionen. Vgl. z.B. Aalman, *Booklet*; Denson u.a. (Hg.), *Information Booklet*; Denson u.a. (Hg.), *Buchenwald Case*; Freundeskreis (Hg.), *Curiohaus-Prozeß*; Phillips (Hg.), *Trial*; Sigl, *Todeslager*; The United Nations War Crimes Commission, *Law Reports*; *Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals*, The RuSHA Case, The Pohl Case; Webb (Hg.), *Trial*. Alle Zitate aus den Prozeßmaterialien sind von mir ins Deutsche übersetzt worden.
- 19 In erster Linie in ZSL sowie NSM, NSS, SAL, SAM, SAW, SLA, SLF. Die Akten des Generalstaatsanwaltes (GStA) der DDR waren mir nur in eingeschränktem Maße zugänglich, da die sogenannten ZUV-Vorgänge im Archiv des BStU bis Herbst 1997 fast ausnahmslos für die Benutzung gesperrt waren. Die überwiegende Mehrheit der Untersuchungsgruppe lebte jedoch nach Kriegsende in der BRD. Zudem wertete ich die vom Seminarium voor Strafrecht en Strafrechtspleging Van Hameln herausgegebene Reihe *Justiz und NS-Verbrechen* aus. Sie umfaßt 616 rechtskräftige Urteile und den Zeitraum 8.5.1945 bis 31.12.1965.

Grundsätzlich ist zu bedenken, daß alle Vernehmungen²² vor Ermittlungsbehörden zwangsweise erfolgten, daß sie ausschließlich der Aufklärung eines bestimmten Tatherganges dienten und daß sie zudem nur in von den Vernehmungsbeamten verfaßten, zusammenfassenden Protokollen oder in eidesstattlichen Erklärungen dokumentiert sind.²³ Darüber hinaus sind die unterschiedlichen Strategien der vernommenen Personen – und zwar sowohl der befragten KZ-Überlebenden als auch der ehemaligen SS-Männer – zu analysieren. Auch die Gerichte setzten sich intensiv mit der Frage der Verteidigungsstrategien der Angeklagten sowie der »Glaubwürdigkeit« der befragten ehemaligen KZ-Häftlinge auseinander;²⁴ nicht selten verwandten sie dabei Kategorien, die denen der Nationalsozialisten ähnelten. Die alliierten oder bundesdeutschen Richter sprachen beispielsweise den als »Asozialen« oder »Berufsverbrechern« ins Lager gesperrten Menschen nicht selten die Glaubwürdigkeit ab, eben weil sie (und zwar vor, während und nach ihrer Haftzeit im KZ) eine lange Vorstrafenliste oder einen schlechten Leumund besaßen. Die Aussagen der ehemaligen SS-Männer als Zeugen oder Angeklagte waren in hohem Maße von Selbstlegitimationen und Verteidigungsstrategien bestimmt. Sie reichten von Vergessen über abgesprochene Darstellungen bis hin zur blanken Lüge, wußten die Betroffenen doch, daß sie (in den alliierten Militärgerichtsverfahren) womöglich mit der Todesstrafe bzw. (in den deutschen Verfahren) mit hohen Haftstrafen zu rechnen hatten.²⁵

20 Auch Ehefrauen und andere Verwandte wurden gelegentlich vernommen.

21 Für alle bundesdeutschen Zeugenvernehmungen gleich welcher Personen muß unterschieden werden zwischen »polizeilicher Vernehmung« durch die zuständigen Kripo- oder Polizeidienststellen und »verantwortlichen Vernehmungen« durch die in den Tatkomplex eingearbeiteten Staatsanwälte bzw. den »Untersuchungsrichter«. Hinzu kommen Wortprotokolle der Hauptverhandlung, die in allen alliierten Militärgerichtsverfahren, jedoch nur selten in den bundesdeutschen Verfahren angefertigt wurden. Der Verlust für die historische Forschung dürfte immens sein.

22 Zur Unterscheidung werden in der vorliegenden Studie alle Äußerungen der überlebenden KZ-Häftlinge vor Gericht als »Aussage« (Aus.) zitiert, die Äußerungen der ehemaligen SS-Angehörigen hingegen als »Vernehmung« (Ver.). Einige Personen (etwa Ehefrauen und Kinder der SS-Männer oder untergeordnete Dienstgrade) werden aus Datenschutzgründen nicht namentlich genannt.

23 Eine Fehlerquelle entsteht zudem bei Übersetzungen, die bei der Befragung nicht-deutscher Zeugen via Rechtshilfersuchen im Ausland angefertigt wurden.

24 Vgl. ausführlich Baeyer, Gutachten; Hoffmann, Kommunikation.

25 Die Sowjetunion war der einzige Staat, der keine Todesstrafe verhängte. Den Verurteilten drohte hier die Einweisung in ein Arbeits- und Straflager des GULag.

Zur dritten Sparte der herangezogenen juristischen Überlieferungen gehören Anklageschriften, »Sachstandsvermerke« der Staatsanwaltschaften bzw. Zwischenberichte der alliierten Ermittler, die den verfolgten Tathergang rekonstruierten, Urteile (oder im Falle der bundesdeutschen Ermittlungsverfahren, die nicht zur Anklage führten, die Ermittlungen abschließende und zusammenfassende »Einstellungsverfügungen«) sowie historische Dokumente (juristisch als »Urkunden« bezeichnet) und Gutachten der beratenden Historiker, die das Gericht dabei unterstützten, den historischen Hintergrund und die Aussagen der vernommenen Zeugen und Angeklagten einschätzen zu können. Gleichwohl können diese Ausarbeitungen nicht als historische Studie betrachtet werden. Sie sind vielmehr selbst als Quelle zu lesen, die es zunächst kritisch zu bewerten gilt.²⁶ Staatsanwaltschaftliche Vermerke bzw. die Zwischenberichte der alliierten Ermittler und Anklageschriften enthalten in erster Linie das komprimierte Ergebnis der Ermittlungen unter strafrechtlichen Gesichtspunkten. Im Zentrum der Urteile in den bundesdeutschen Verfahren stehen der Tathergang, das Umfeld des Verbrechens sowie die subjektive Beteiligung der einzelnen Beschuldigten.²⁷ Diese drei juristischen Ausarbeitungen (Vermerke bzw. Zwischenberichte, Anklageschriften und Urteile) liefern jedoch kein Abbild der historischen Realität, sie sind oftmals fehlerhaft und zudem keine wissenschaftlichen Darstellungen.

Gerade der täter- und tatzentrierte Blickwinkel der Juristen ermöglicht es jedoch, das Handeln der Lager-SS wie unter einem Vergrößerungsglas zu betrachten. Da die Juristen mit Hilfe der Infrastruktur in Staatsanwaltschaften und Kriminalpolizei in der Lage sind, zu einem einzigen Tathergang eine Fülle von Befragungen anzustellen und alle greifbaren historischen Dokumente zu beschaffen, gelingt es oft, den Kern eines historischen Ereignisses herauszukristallisieren und das Handeln der beteiligten Individuen sichtbar zu machen.²⁸

26 Tüchel, Scheffler und Bitterberg verweisen zu Recht darauf, daß es für die Rekonstruktion historischer Ereignisse nicht zulässig ist, ausschließlich Anklageschriften und Urteile einzusehen. Scheffler, Beitrag, S. 119; Tüchel, NS-Prozesse, S. 141 f.; Bitterberg, Prozeß, S. 90.

27 Ein Urteil gliedert sich in der Regel in die Abschnitte persönliche Verhältnisse des Angeklagten, allgemeine Sachverhaltsfeststellung, Einzelfälle und Einlassung des Angeklagten, rechtliche Würdigung, Schuldspruch.

28 Die alliierten Militärgerichtsverfahren sind in ihrem Aussagegewicht geringer zu veranschlagen, haben jedoch den großen Vorteil der geringen zeitlichen Distanz zum Geschehen. Vieles, was die Angeklagten hier zugaben und die Zeugen berichteten, mußte Jahre später erst wieder mühsam vergegenwärtigt und rekonstruiert werden.

Abschließend sei nochmals betont, daß den Prozeßmaterialien ein juristisches und kein historisches Erkenntnisinteresse zugrunde lag. Im Rahmen der historischen Betrachtungs- und Arbeitsweise ist es jedoch möglich, die engen Grenzen der juristischen Schlußfolgerungen zu überschreiten und Schlüsse zu ziehen, die über die rechtswirksame Beweiskraft vor Gericht hinausgehen.

Die letzte zu beschreibende Quellengattung, die nach 1945 entstand, sind autobiographische Aufzeichnungen und nach dem Ende des NS-Regimes geschriebene Briefe. Derartige Dokumente oder persönliche Nachlässe sind jedoch nur in äußerst spärlicher Zahl zu finden. Denn die Mitglieder der Lager-SS waren nach Kriegsende sehr daran interessiert, ihre Tätigkeit während des Dritten Reiches zu verschweigen. Sie fertigten – etwa im Unterschied zu anderen Angehörigen der Waffen-SS, die beweisen wollten, »Soldaten wie andere auch« gewesen zu sein – keine Memoirenliteratur an, zumindest keine, die sie einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machten.²⁹ Zum zweiten jedoch handelt es sich bei der Untersuchungsgruppe nicht um Menschen, die sich überhaupt schriftlich äußerten. Die Mitglieder der Lager-SS waren Männer der Tat, nicht des (schriftlichen) Wortes.

In den letzten Jahren haben sich einige Wissenschaftszweige (insbesondere die Lebenslaufforschung in der Soziologie, die Erziehungswissenschaft, die empirische Kulturwissenschaft und nicht zuletzt die Historische Anthropologie) intensiv mit dem Themenbereich »Biographie« beschäftigt.³⁰ Auch innerhalb der Geschichtswissenschaft fand inzwischen eine Rezeption dieser Ansätze statt.³¹ Die methodischen Ansätze der Biographieforschung sowie der Psychologie und insbesondere der Psychoanalyse,³²

29 Vgl. jedoch Pohl, Credo. Interviews mit Mitgliedern der Untersuchungsgruppe habe ich nicht geführt, da die meisten inzwischen verstorben sind. Mit einigen Kindern und Enkeln habe ich jedoch Gespräche führen können. Dadurch ließen sich Fakten über den Lebensweg einer bestimmten Person in Erfahrung bringen, Eindrücke und Vermutungen vertiefen. Für die Bereitschaft, über ihre Väter oder Großväter zu sprechen, danke ich meinen Gesprächspartnern sehr.

30 Vgl. z.B. Alheit, Hoerning (Hg.), Biographisches Wissen; Kohli (Hg.), Soziologie des Lebenslaufs; ders., Robert (Hg.), Biographie; Voges (Hg.), Methoden; Maurer (Hg.), Lebensgeschichte; Buttgereit (Hg.), Lebensverlauf; Brednich u.a. (Hg.), Lebenslauf.

31 Klingenstein, Lutz, Stourzh (Hg.), Biographie und Geschichtswissenschaft; Gestrich u.a. (Hg.), Biographie; Schröder (Hg.), Lebenslauf; Röckelein (Hg.), Biographie.

32 Zu den wichtigsten Versuchen eines sozialpsychologischen Erklärungsmodells gehören die Studien des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Vgl. z.B. Adorno u.a., Charakter. Vgl. Steiner, SS. Auch Stanley Milgrams bekannte Versuche

die sich per definitionem mit dem Individuum und seinen (Selbst-)Deutungen beschäftigen, können auf die Untersuchungsgruppe jedoch nicht übertragen werden. Zum einen ist für die zuletzt genannten Theorien der kommunikative Prozeß zwischen Klient und Therapeut unabdingbar. Ein psychologisch oder psychoanalytisch ausdeutbares Gespräch findet jedoch zwischen dem Historiker und den historischen Subjekten in der Regel nicht statt.³³ Kommt es in der zeitgeschichtlichen Forschung zu einem Gespräch oder Interview zwischen Wissenschaftler und Zeitzeugen, fehlt dem Historiker meist die adäquate Ausbildung, um dieses psychologisch oder psychoanalytisch ausdeuten zu können.

Der zweite Grund für die Schwierigkeit, methodische Ansätze der Psychologie oder der Biographieforschung auf die untersuchten Personen zu übertragen, ist die Quellenlage. Subjektive Quellen oder autobiographische Texte sind für die Interpretation eines Lebenslaufes unerlässlich.³⁴ Die überlieferten Aktenbestände über die Lager-SS enthalten jedoch nur wenige subjektive Quellen, und auch aus den Gerichtsmaterialien kann nur sehr vermittelt auf biographisch relevante Aspekte geschlossen werden. Biographien über einzelne Mitglieder der Lager-SS, die den Standards der theoretisch höchst elaborierten soziologischen oder psychoanalytischen Biographieforschung entsprächen, lassen sich auf der Grundlage des überlieferten Quellenmaterials nicht schreiben. Die biographischen Studien im zweiten Teil des vorliegenden Buches versuchen vielmehr, den Werdegang ausgewählter Personen im historischen Kontext zu beschreiben: die Stationen des Lebenslaufes, die politische Sozialisation sowie in erster Linie die soziale Praxis des in den KZ ausgeübten Terrors. Denn man würde Macht und Handlungsspielräume der Lager-SS überschätzen, wenn man nicht den engen Rahmen ihres Handelns berücksichtigte: die Personalpolitik der übergeordneten SS-Dienststellen, die Entwicklung des KZ-Systems insgesamt sowie die Dynamik des Krieges.

Im ersten Teil des Buches werden daher zunächst die Rahmenbedingungen der historischen Entwicklung beschrieben, die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Gefaßt werden darunter diejenigen Konzentrationslager, die der »Inspektion der Konzentrationslager«

zielten auf die sozialpsychologischen Aspekte von Autoritäts- und Gehorsamsbereitschaft. Vgl. Milgram, Milgram-Experiment.

33 Der Versuch, das Instrumentarium der Psychologie auf die autobiographischen Aufzeichnungen von Rudolf Höß anzuwenden, ohne das Dokument selbst quellenkritisch zu bewerten und ohne die Aussagen historisch einzuordnen, führt zu verkürzten und wenig überzeugenden Schlußfolgerungen. Zeiler, Psychogramm.

34 Zur Skepsis tiefenpsychologischer Interpretationsversuche auf der Grundlage spärlicher autobiographischer Quellen vgl. Weiß, Bedeutung, S. 65 f. und 74-76.

(seit 1942 Amtsgruppe D des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes) unterstanden.³⁵ Erst vor dem Hintergrund der Entstehung und Expansion des Terrorsystems kann der Blick auf die Lager-SS gerichtet werden. Im zweiten Kapitel werden die zentralen Organisations- und Verwaltungsstrukturen der KZ und im dritten Kapitel schließlich das Führungspersonal der Konzentrationslager untersucht. Läßt sich die von Koehl und Hilberg vermutete Expertengruppe der »Konzentrationslager-SS« empirisch überhaupt nachweisen? Auf welcher Hierarchieebene der Lager-SS entspricht der Begriff der historischen Realität? Die aufgefundenen Dienst- und Karrierewege werden anschließend beschrieben und in eine sozialstrukturelle Analyse eingebettet. Ihr liegen sozialstatistische Kategorien zugrunde wie insbesondere Geburtsdaten, geographische und soziale Herkunft, Religionszugehörigkeit, Schul- und Berufsausbildung, Eintritt und Tätigkeit in nationalsozialistischen Organisationen, Beförderungen, Heiratsverhalten und Kinderzahl.

Im zweiten Teil der Studie untersuche ich neun Werdegänge exemplarisch. Der Auswahl lagen die Ergebnisse der sozialstrukturellen Analyse zugrunde sowie das zur Verfügung stehende Quellenmaterial. Die Untersuchung gliedert sich in fünf chronologisch angelegte Schritte: Zunächst werden die Werdegänge bis zum Eintritt in die Lager-SS analysiert. Anschließend wird nach der Ausbildung gefragt, die diese Männer in den KZ durchliefen, und wie es ihnen gelang, in die Führungspositionen einzurücken. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit ihrer Tätigkeit in verantwortlicher Position in den KZ. Was motivierte ihr Handeln? Welche Konzepte oder Handlungsmaximen lagen ihm zugrunde? Zu untersuchen ist zudem, wie sie auf die enorme Expansion des KZ-Systems in der zweiten Kriegshälfte und auf den sich im letzten Kriegsjahr abzeichnenden Zusammenbruch des Dritten Reiches reagierten. Im sechsten Kapitel wird die Zeit nach dem Ende der NS-Herrschaft betrachtet. Wurden die Mitglieder der Lager-SS in die beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften integriert? Abschließend werden die Ergebnisse der Untersuchung vor dem Hintergrund der historiographischen Debatten über die Rolle, Funktion und Bedeutung einzelner Tätergruppen im Nationalsozialismus diskutiert.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen keine individuellen Charakterbilder, sondern die soziale Praxis der Führungsgruppe der Konzentrationslager, die den Tod von Hunderttausenden zur Folge hatte.

35 Zum KZ-System insgesamt vgl. Orth, System; Herbert, Orth, Dieckmann (Hg.), Konzentrationslager; Gutmann, Saf (Hg.), Concentration Camps.

Die Perspektive auf die Täter und nicht auf die Opfer zu richten, mag mancher in Anbetracht des ungeheuren Leids der Verfolgten für unangemessen halten. Sie scheint mir jedoch unerlässlich zu sein, um die Funktionsmechanismen des Terrors verstehen und analysieren zu können. Das Einlassen auf die Perspektive der Täter bedeutet nicht, die dieser Sichtweise zugrunde liegende innere Logik zu übernehmen oder zu rechtfertigen.

Teil I

Die Konzentrationslager-SS: Rahmenbedingungen und Strukturen

Die Geschichte des KZ-Systems¹

Zur Terrorisierung seiner Gegner errichtete das NS-Regime im ersten Jahr seiner Herrschaft eine Vielzahl von Haftstätten, in denen es bald einige zehntausend Menschen gefangen hielt. Allerdings wiesen die sogenannten frühen Lager wenig Einheitlichkeit auf, zudem unterschieden sie sich grundlegend von denjenigen, die man seit 1936 eröffnete. Die Unterschiede betrafen die institutionelle Trägerschaft, die Organisationsstrukturen und die Verfolgungspraxis, zudem die Verfolgtengruppen, die Haftbedingungen sowie die Zahl der Opfer. Erst indem sich der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, gegenüber der rivalisierenden SA und gegen die neu eingesetzten Länderchefs und Gauleiter durchsetzte, konnte er daran gehen, die Politische Polizei im gesamten Reichsgebiet zu vereinheitlichen – ebenso wie die bestehenden Lager und Haftstätten. Das Modell der Lagerbeherrschung hatte Theodor Eicke 1933 in Dachau, dem frühen Lager der SS, entwickelt. Himmler ernannte Eicke 1934 zum »Inspekteur der Konzentrationslager« und beauftragte ihn, die bestehenden Lager entweder aufzulösen oder sie nach dem sogenannten Dachauer Modell zu strukturieren. Zudem schuf er eine, ihm unterstehende und zunächst sehr kleine Dienststelle, die »Inspektion der Konzentrationslager« (IKL), die sich zur zentralen Verwaltungsinstanz für die KZ entwickelte.

Die Phase zwischen 1934 und 1936 ist gekennzeichnet durch die Auflösung bzw. Reorganisation der bestehenden Lager und den erfolgreichen Versuch Himmlers, diese dem Einfluß anderer Instanzen zu entziehen. Im Sommer 1936, mit der Ernennung Himmlers zum »Chef der deutschen Polizei«, dem 3. Gestapo-Gesetz und der Zusammenführung von Politischer Polizei und Kriminalpolizei unter dem Dach der »Sicherheitspolizei« kam die Zentralisierung zum Abschluß. Erneut hatte sich Himmler, und zwar mit der ausdrücklichen Unterstützung Hitlers, durchsetzen können: gegen die Regierungspräsidenten, das Reichsministerium des Inneren und das Justizministerium. Seit diesem Zeitraum waren die Lager dem Einfluß der traditionellen Behörden entzogen. Erst jetzt waren die Voraussetzungen zur Errichtung eines Lagersystems geschaffen. Innerhalb eines Jahres ließ Himmler diejenigen Lager, die bereits der IKL unterstanden, auflösen, da sie sich in Anbetracht seiner Planungen als zu klein erwiesen. Im Sommer 1937 waren alle Lager (mit der Ausnahme

¹ Das folgende Kapitel beruht auf meiner kürzlich abgeschlossenen Studie über das KZ-System. Orth, System.

Dachaus) aufgelöst oder endgültig an andere Institutionen (etwa an die Gestapo oder die Justiz) abgegeben worden. An ihre Stelle trat ein neuer Lagertypus: das nationalsozialistische Konzentrationslager.

Von 1936 bis Kriegsbeginn wurden fünf Konzentrationslager errichtet, nämlich Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen und Ravensbrück, zudem wurde Dachau erheblich erweitert. Nicht nur der gemeinsame Entstehungszeitraum, das organisatorische Dach der IKL sowie das Bestreben der SS-Führung, ausschließlich diese Lager als »Konzentrationslager« bezeichnet zu wissen, rechtfertigt es, die genannten KZ von den bisherigen Lagern und Haftstätten abzugrenzen und sie als Teil eines Systems zu begreifen. Das Charakteristische und qualitativ Neuartige bestand in einer Reihe weiterer Faktoren: Alle Konzentrationslager waren nach dem Dachauer Modell strukturiert. Sie wiesen eine gleichartige innere Verwaltungs- und Organisationsstruktur auf, und alle Häftlinge waren der gleichen »Lagerordnung« unterworfen, die durch den Versuch charakterisiert ist, den Terror durch Normierung zu systematisieren. Darüber hinaus war der Ausbau des KZ-Systems seit 1936 eng verknüpft mit den Kriegsvorbereitungen. Als weiterer und entscheidender Faktor ist der tiefgreifende Wandel der Verfolgung anzuführen. Innerhalb der Gestapo-Führung hatte sich Mitte der dreißiger Jahre das Prinzip der »rassischen Generalprävention« (Ulrich Herbert) durchgesetzt. Die Verhaftungswellen der Jahre 1937 und 1938, die in erster Linie sogenannte Asoziale betrafen (und nicht länger mehr die politischen Gegner des Regimes), zeigen, daß das sozialrassistische und rassenbiologische Gegnerkonzept auch Eingang in die Praxis der Verfolgungsbehörden fand.² Durch die Ausweitung der Definition derjenigen Gruppen, die als Bedrohung des Staates und des deutschen Volkes angesehen wurden, und durch die massenhafte Verhaftung von »Kriminellen« und »Asozialen« wuchs die Zahl der KZ-Häftlinge 1937/38 erheblich an. Sie erreichte mit dem Novemberpogrom 1938 kurzfristig einen Höchststand. Die Verschleppung von etwa 30.000 Juden für sechs bis acht Wochen in die KZ und ihre barbarische Behandlung dienten in erster Linie dazu, den Druck auf die jüdische Bevölkerung zu erhöhen, aus Deutschland – unter Zurücklassung ihres Eigentums – auszuwandern.³

Zudem ist seit 1937/38 von einer verstärkten Ausbeutung der KZ-Häftlinge auszugehen. Hatte der Arbeitseinsatz der Gefangenen in den ersten Jahren der NS-Herrschaft in vollkommen sinnlosen Beschäftigungen

2 Vgl. Ayaß, »Asoziale«, S. 139-165; Terhorst, Überwachung, S. 115-130.

3 Zur antijüdischen Politik des NS-Regimes in dieser Phase vgl. ausführlich Friedländer, Das Dritte Reich, S. 291-328.

bestanden oder dem Lageraufbau gedient, setzte die SS die Häftlinge nun für ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen ein. Die besonders gegen sogenannte Asoziale, Berufsverbrecher und Arbeitsscheue gerichteten Verhaftungswellen der Jahre 1937/38 dienten also sowohl dem »vorbeugenden Schutz der Volksgemeinschaft« als auch der Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften.⁴ Beide Intentionen schlossen sich nicht aus, sondern ergänzten einander.

Mit Kriegsbeginn expandierte das KZ-System. In der ersten Kriegshälfte eröffnete die IKL fünf neue KZ: Auschwitz, Neuengamme, Natzweiler, Groß-Rosen und Majdanek (zudem das KZ Niederhagen bei Paderborn und das SS-Sonderlager Hinzert im Hunsrück, die innerhalb des KZ-System jedoch eine Sonderstellung einnahmen). In weniger als drei Jahren vervierfachte sich die Anzahl der Gefangenen: von etwa 21.000 im August 1939 auf schätzungsweise 70.000 bis 80.000 im Frühjahr 1942.⁵ Der erhebliche Anstieg ist vor allem auf die Einlieferung von Bewohnern der durch die Wehrmacht besiegten Staaten zurückzuführen.

Der Kriegsbeginn führte zu einer Verschlechterung der Haftbedingungen: Die SS reduzierte die Verpflegung und steigerte den Arbeitseinsatz ebenso wie die Mißhandlungen. Seit dem ersten Kriegswinter dürfte Unterernährung die häufigste Todesursache in den KZ gewesen sein. Durch die verminderte Verpflegung, die Verschlechterung der Unterbringung sowie die nicht vorhandene oder nur sehr eingeschränkt gewährte medizinische Versorgung breiteten sich nun in allen KZ Unterernährung, Krankheiten und Epidemien aus; die Sterblichkeitsraten stiegen – vor allem im Winter – zum Teil dramatisch an.⁶

Bezogen auf das KZ-System markiert das Jahr 1941 eine qualitativ neue Stufe des Mordens. Nun fanden erstmals systematisch und planmäßig Massenmordaktionen statt, die das gesamte KZ-System durchzogen. Von April 1941 bis April 1942 bereiste eine Ärztekommision der mit der »Euthanasie« befaßten, nach ihrem Sitz in der Berliner Tiergartenstraße 4 benannten Tötungsorganisation »T 4« die KZ, um kranke und geschwächte Häftlinge auszusondern. Die ausgesuchten Gefangenen wurden in den »Euthanasieanstalten« Bernburg, Sonnenstein oder Hartheim durch Kohlenmonoxyd getötet: mindestens 10.000, möglicherweise aber auch 15.000 oder 20.000 Menschen.⁷ Das Mordprogramm,

4 Broszat, Konzentrationslager, S. 77; Wagner, »Vernichtung der Berufsverbrecher«, S. 98 f.

5 Zahlen nach: Kaienburg, »Vernichtung durch Arbeit«, Anm. 9, S. 229.

6 Pingel, Häftlinge, S. 81 sowie Anm. 73, S. 259 f.

7 Zahlen nach: Orth, System, S. 116.

nach einem Aktenkürzel der IKL Aktion »I4 f 13« genannt, überschritt sich seit Sommer 1941 mit der Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen.

Himmler hatte mit der Wehrmacht vereinbart, sowjetische Kriegsgefangene in seinen Machtbereich zu übernehmen. Er ließ aus diesem Grunde seit Oktober 1941 zwei riesige Lagerkomplexe errichten: Majdanek und Birkenau. Im Herbst 1941 lieferte die Wehrmacht mehrere zehntausend sowjetische Kriegsgefangene der SS aus. Sie wurden auf die bestehenden KZ verteilt und dort in sogenannte Kriegsgefangenenlager gebracht, die nun bei allen KZ entstanden. Zudem übergab die Wehrmacht Himmler die sogenannten politischen Kommissare zur Ermordung.

Ein Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht bestimmte, daß die als »Kommissare« eingestufteten sowjetischen Kriegsgefangenen den SS-Einsatzgruppen bzw. Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD zu übergeben seien. Am 21. Juli legte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) fest, daß sie im nächstgelegenen KZ ermordet werden sollten.⁸ In allen KZ fanden seit Spätsommer 1941 solche Massenerschießungen statt; der Mordaktion fielen vermutlich mindestens 34.000 (möglicherweise jedoch über 45.000) sowjetische Kriegsgefangene zum Opfer.⁹

Es wäre allerdings ein Fehler, das Jahr 1941 nur unter der Perspektive der planmäßigen Massentötungsaktionen zu betrachten. Im gleichen Zeitraum legte man vielmehr auch die Grundlagen für den Einsatz der KZ-Häftlinge in der Industrie. Bezogen auf das KZ-System insgesamt hatte die Zusammenarbeit mit der Industrie in der ersten Kriegshälfte allerdings nur geringes Gewicht. Erst als sich die Funktionszuweisung an die KZ erneut veränderte, diese als Arbeitskräftereservoir für die Rüstungswirtschaft in den Blick gerieten, erwiesen sich die wenigen Pilotprojekte plötzlich als eine Art Modell.

Als sich im Winter 1941/42 abzeichnete, daß sich der Krieg gegen die Sowjetunion weiter hinziehen würde, beabsichtigte Himmler die KZ, die scheinbar über ein unerschöpfliches Potential an Gefangenen verfügten, in ein Arbeitskräftereservoir für die Kriegswirtschaft umzustrukturieren. Im März gliederte er daher die IKL als Amtsgruppe D in das kurz zuvor errichtete SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) ein. Im

8 Einsatzbefehl Nr. 8 des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 17.7.1941, abgedr. in: Streim, Gefangene, S. 202-211; Einsatzbefehl Nr. 9 des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 21.7.1941, abgedr. in: ders., Behandlung, S. 322 f.

9 Zahlen nach: Orth, System, S. 130.

September 1942 legte man fest, daß die KZ-Häftlinge an Rüstungsunternehmen vermietet und in eigens eingerichteten Außenlagern untergebracht werden sollten.¹⁰ Um den Arbeitseinsatz zu forcieren, ließ die SS-Führung die beiden planmäßigen Massentötungsaktionen des Jahres 1941 einstellen. Zudem gelang es ihr, die Zahl der KZ-Häftlinge erheblich zu steigern: von rund 110.000 Häftlingen im September 1942 auf 203.000 im April 1943. Im August 1943 befanden sich etwa 224.000 Menschen in KZ-Haft.¹¹

Die Höherbewertung der Arbeitskraft steigerte die Überlebenschancen der KZ-Gefangenen allerdings nicht. Die SS bewertete vielmehr die Arbeitskraft der Häftlinge gering, eben weil sie massenhaft zur Verfügung zu stehen schien. Die Chance, das Konzentrationslager zu überleben, war abhängig von der Stellung des oder der einzelnen im Arbeitseinsatz und in der nach rassistischen Kriterien gestaffelten Häftlingshierarchie. Die propagierte Umstrukturierung der Konzentrationslager in ein Arbeitskräftereservoir und der Einsatz eines großen Teils der Häftlinge als Zwangsarbeiter führten nicht zu einer Verbesserung der Haftbedingungen, sondern zu einer Verschlechterung.

Zudem ist das KZ-System in der zweiten Kriegshälfte nicht ausschließlich durch die Versuche der SS-Führung charakterisiert, das Prinzip der Zwangsarbeit durchzusetzen. Neben den überwiegend auf Reichsgebiet gelegenen KZ entwickelten sich Auschwitz-Birkenau und Majdanek im gleichen Zeitraum zu Vernichtungslagern. Die Parallelität beider Faktoren, die sich bereits 1941 abgezeichnet hatte, kennzeichnete das KZ-System in der zweiten Kriegshälfte: Die Gleichzeitigkeit von Zwangsarbeit und Völkermord. Beide Faktoren standen nicht im Widerspruch zueinander, denn sie betrafen unterschiedliche Verfolgtengruppen: Juden einerseits, nichtjüdische KZ-Häftlinge andererseits.

Eine letzte Ausweitung des KZ-Systems erfolgte im Sommer 1943. Zwischen Juni und September übernahm das WVHA die jüdischen Ghettos und »Zwangsarbeitslager für Juden« des »Reichskommissars Ostland«, das Gestapo-Gefängnis in Warschau sowie (im Januar 1944) das »Zwangsarbeitslager für Juden« in Krakau und wandelte diese in die selbständigen KZ Riga, Kaunas, Vaivara, Warschau und Plaszow um.¹² Zudem errichtete Himmler im Januar 1943 in den besetzten Niederlanden

10 Vgl. Herbert, Arbeit und Vernichtung, S. 406-408.

11 Zahlen nach: Broszat, Konzentrationslager, S. 131 f.

12 Über die KZ im Baltikum ist wenig bekannt. Einige Hinweise finden sich bei: Streim, Konzentrationslager; Ezergailis, Holocaust; Vestermanis; Dieckmann, Ghetto; sowie Schwarz, Lager, S. 200-204, 221-223 und 232-234.

das KZ Herzogenbusch.¹³ Damit standen seit Sommer 1943 20 selbständige KZ unter der Verwaltung des WVHA.

Das letzte Kriegsjahr zeichnete sich durch einen erheblichen Anstieg der Gefangenzahlen sowie der Zahl der eröffneten Nebenlager aus: Die Zahl der Häftlinge stieg im August 1944 auf 524.286, im Januar 1945 auf knapp 715.000.¹⁴ Die Nachfrage nach Arbeitskräften hatte zudem zur Folge, daß man das seit 1942 verfolgte Prinzip, das Reichsgebiet »judenfrei« zu machen, im Frühjahr 1944 aufgab. Ein Teil der ungarischen Juden, die zu diesem Zeitpunkt in den deutschen Machtbereich gerieten, nahm Himmler von der unmittelbaren Vernichtung aus und überstellte sie von Auschwitz aus in die KZ im Reich. Zudem ließ das WVHA seit Sommer 1944 die KZ im Baltikum, in die nahezu ausschließlich jüdische Gefangene gesperrt waren, Richtung Westen räumen. Aufgrund dieser beiden Ereignisse gelangten binnen kurzer Zeit mehrere zehntausend jüdische Häftlinge ins Deutsche Reich und die dort bestehenden KZ.

Die im letzten Kriegsjahr einsetzende dramatische Überfüllung der Konzentrationslager wurde von den dort inhaftierten Menschen als lebensbedrohliche Chaotisierung der Lagerverhältnisse erlebt. Die drastische Verknappung der Ressourcen, die mit einer Verschärfung der Mißhandlungen und einer Ausweitung der Zwangsarbeit einherging, führte zu einem Massensterben, das in den Konzentrationslagern bislang unbekannte Ausmaße erreichte. Innerhalb des KZ-Systems formten sich nun verschiedene Typen des KZ aus, denen jeweils eine unterschiedliche Funktion zukam: Zu nennen sind das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, die KZ-Stammlager sowie das Netz der Außenlager. Hinzu traten nun zwei gänzlich neuartige Ausformungen des Konzentrationslagers: die »KZ der Verlagerungsprojekte« einerseits, die »Sterbelager« andererseits.

Zwischen Mai und Oktober 1944 erreichte der in Auschwitz-Birkenau betriebene Völkermord einen schrecklichen Höhepunkt: Innerhalb von nur wenigen Wochen wurde ein Großteil der 458.000 nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden ermordet, zudem »liquidierete« die Lager-SS zwei Teilbereiche des Lagerkomplexes, das »Theresienstädter Familienlager« und das »Zigeunerlager«, und tötete die seit Anfang August nach Birkenau deportierten Insassen des Ghettos in Łódz. Erst im November 1944 ließ Himmler die Vergasungen einstellen.¹⁵

13 Zur Geschichte des KZ vgl. Stuldreher, Konzentrationslager; ders., »Musterbetrieb«.

14 Stärkemeldung des WVHA vom 15.8.1944, Nürnberger Dokument NO-399; Liste der Konzentrationslager und ihrer Belegung vom 1. und 15.1.1945, BAB, Slg. Schumacher/329.

15 Angaben nach: Orth, System, S. 256-259.

Die KZ-Stammlager verzeichneten im letzten Kriegsjahr einen nochmaligen Wachstumsschub. Sie entwickelten sich zunehmend zu Auffang- und Durchgangslagern, zu Verteilerstationen in die angeschlossenen Außenlager. Gemessen an der Zahl der Inhaftierten kehrte sich das Verhältnis von Stammlager zu den Außenlagern allmählich um. Prozentual und absolut immer mehr KZ-Insassen hielt die SS in den Nebenlagern gefangen. Seit 1944 nahm die Zahl der Außenlager rapide zu; auch in den ersten Monaten des Jahres 1945 setzte sich diese Tendenz fort.¹⁶ Staatliche und private Rüstungsbetriebe griffen, um den drastischen Mangel an Arbeitern zu beheben, auf das Arbeitskräftereservoir der KZ-Häftlinge zurück, obwohl deren Leistung im Vergleich zu der freier Arbeiter oder auch Zwangsarbeiter deutlich geringer war und obgleich die Produktivität offenbar gering blieb. Nach ersten Schätzungen betrug sie nicht mehr als etwa 15 Prozent im Vergleich zur privaten Industrie.¹⁷ Mindestens zwei Typen von Außenlagern erlangten aufgrund der großen Zahl der dort eingesetzten Häftlinge besondere Bedeutung: »Fabriklager« einerseits, »Baulager« andererseits. In beiden Lagertypen war der vermutlich größte Teil der überhaupt zur Zwangsarbeit herangezogenen KZ-Häftlinge beschäftigt. Als wesentlicher Unterschied zwischen beiden ist zunächst die Art der Arbeit zu nennen: In den Fabriklagern wurden die Gefangenen vornehmlich in der Produktion von Rüstungsgütern eingesetzt, in den Baulagern hingegen zu Bau-, Erd- und Aufräumarbeiten. Auch scheint die Todesrate mit der Differenzierung korreliert zu sein: Sie lag in den Fabriklagern meist deutlich niedriger als in den Baulagern.

Bereits die Unterscheidung in Fabrik- und Baulager zeigt, daß im letzten Kriegsjahr eine Vielzahl verschiedener Nebenlager mit höchst unterschiedlichen Haft- und Arbeitsbedingungen existierte. Zudem bildete sich insofern eine neuartige Struktur aus, als sich einige Außenlager zu umfangreichen Komplexen entwickelten, zu Verbänden diverser Unter- und Nebenlager, in denen oft mehrere tausend Häftlinge untergebracht waren.

Auch die »KZ der Verlagerungsprojekte« bestanden aus einem ganzen Komplex von Außenlagern.¹⁸ Die Ursprünge dieser KZ gehen auf das Jahr

16 Ende des Jahres 1943 bestanden 186 KZ-Außenlager, im Juni 1944 bestanden mindestens 341, im Januar 1945 mindestens 662. Die häufig genannte Zahl von 1.000 oder gar 1.200 Nebenlagern, die zum Jahreswechsel 1944/45 existiert haben sollen, ist hingegen eine kumulative Angabe, die die Schließung zahlreicher Außenlager bis zu diesem Zeitpunkt nicht berücksichtigt.

17 Herbert, System, S. 25.

18 Vgl. zum Folgenden ausführlich Orth, System, S. 243-255, sowie die dort angegebene Literatur.